

Schluss machen

Heute hat mein Freund mit mir Schluss gemacht. Einfach so. Nach 11 Jahren, 2 Monaten, 23 Tagen und 5 Minuten. Obwohl das nicht ganz stimmt. In den letzten Jahren haben wir schon öfter Schluss gemacht, 13 Mal mindestens, ich habe es nicht gezählt, und auch diesmal ging es mit dem Schluss machen nicht ganz leicht. Es war ein Telefongespräch zwischen Berlin und Phnom Penh. Mein Freund rief aus einem Internetcafé in Phnom Penh bei mir an, nachdem ich ihn am Morgen auf seinem kambodschanischen Handy angerufen und beschimpft hatte und er aber nur die Hälfte verstanden hat. Er ist aber ein solider Mensch und fühlte sich verpflichtet, sich auch den Rest der Beschimpfung anzuhören, deshalb rief er mich zurück und die Verbindung war zwar besser als zuvor, aber immer noch schlecht. Es war wie immer, wenn man zwischen zwei Erdteilen telefoniert, man hört den anderen zeitversetzt und muss sich Ruhe nehmen bei so einem Gespräch, man muss warten, bis sein Satz gesendet wird und kann dann erst antworten, so stelle ich es mir immer vor, aber heute bei unserem Gespräch hatte ich keine Geduld und schrie wie irre ins Telefon. Warum er sich nicht gemeldet hat. Nachdem er schon vor einer Woche weggeflogen ist, und was das nun bedeuten soll für uns. Und wie er sich das so vorstellt, drei Monate einfach weg zu sein und sich nicht zu melden, und ob jetzt Schluss ist oder was. Dann war lange Schweigen im Telefon. Ich wartete und wartete, aber scheinbar wurde nichts gesendet, weil nichts gesprochen worden war. Schließlich sagte er, wir sollten vernünftig reden und wir hätten doch sowieso gesagt, dass erst einmal Schluss ist während seiner

kambodschanischen Zeit und dass er Abstand bräuchte und so. Den Abstand hat er ja jetzt. 9092 Kilometer, habe ich nachgelesen, und den Abstand von Herz zu Herz und Bett zu Bett gönne ich ihm auch. Ob ich nun will oder nicht.

Eigentlich klingt das blöd. „Mein Freund hat Schluss gemacht.“ An dem Wort „Freund“ störe ich mich schon lange Zeit, viele Jahre schon, zum einen, weil ich nicht mehr die Jüngste bin. „Freund“ kann man sagen, wenn man zwanzig ist, aber mit 43 geht das einfach nicht mehr. Irgendwie klingt das albern, finde ich. Aber ich weiß einfach keinen passenden Ersatz, obwohl ich schon oft darüber nachgedacht habe – „Partner“ ist ein bescheuertes Wort, „mein Mann“ stimmt einfach nicht, weil wir nie geheiratet haben, „mein Gefährte“ geht gar nicht, und „Lebensabschnittsgefährte“ benutzt man nur, wenn man sich über die ganze Sache lustig machen will. Zum anderen haben wir zwei gemeinsame Kinder, wir sind schon eine Familie irgendwie. Aber jetzt muss ich korrekterweise sagen, wir *waren* eine Familie irgendwie, und es hat zumindest den Vorteil, dass ich nicht mehr darüber nachdenken muss, wie ich ihn bezeichnen soll, denn „mein Ex“ stimmt nun in jedem Fall.

Das erste Mal haben wir drei Monate, nachdem wir uns kennen gelernt hatten, Schluss gemacht. Wir waren immer noch sehr verliebt, aber dann eröffnete er mir, dass er eines Tages in seine Heimat Kambodscha zurückkehren will und dass es keine gemeinsame Perspektive für uns gibt. Eine Zeitlang sahen wir uns dann nicht mehr, aber nach einigen Wochen hielten wir es nicht länger aus, und weil er noch nicht gleich nach Kambodscha gehen wollte, dachten wir, wir könnten es noch ein bisschen

versuchen und schoben das Problem einfach vor uns her. Wahrscheinlich war das einer der Gründe, warum wir regelmäßig Schluss machten seit dieser Zeit, und immer wenn wir mittendrin im Schluss machen waren, versicherten wir uns böse, dass sowieso alles von Anfang an ein Irrtum gewesen sei.

Ich weiß noch, wie ich ihn das erste Mal getroffen hab. Oder besser gesagt, wie ich merkte, dass ich mich in ihn verlieben könnte und versuchte, mir das auszureden, indem ich mir sagte, das Ganze sei einfach absurd. Er war ein praktisch veranlagter kleiner freundlicher Asiate und ich war eine komplizierte deutsche Schriftstellerin. Man brauchte nur hinzugucken, um zu sehen, dass es nicht ging. Aber wahrscheinlich war es das, was uns am andern faszinierte, das absolut Fremde, das uns immer unverständlich geblieben ist. Es war eine tägliche Herausforderung, die wir anfangs noch liebten, aber bald wurde es dann im Alltag kompliziert. Wir zogen zusammen, bekamen zwei Kinder und das Schluss machen wurde Tradition. Er gründete eine Handwerksfirma, war fleißig und wollte viel Geld verdienen und ich wollte schreiben, träumen und meine Ruhe haben, weil Schreiben ohne Ruhe und Träume nicht funktioniert. Manchmal kochte ich ein großes Essen für seine kambodschanische Familie oder wir machten einen Ausflug mit unseren Kindern und scherzten und waren froh, aber in der übrigen Zeit warf er mir vor, dass ich ihn bei seiner Firma nicht unterstütze und ich konterte, dass er in den ganzen Jahren nicht einen Text von mir gelesen hat.

Aber auch Kambodscha ließ uns nicht los. Gemeinhin glaubt man, bei einer binationalen Beziehung würde die fremde Kultur die Liebe bereichern, aber bei uns passierte leider das Gegenteil. Manchmal besuchten wir seine kambodschanischen Freunde oder waren zu einem kambodschanischen Fest eingeladen, auf dem sich zierliche kleine Asiatinnen anmutig im Kreise drehten und versuchten, meinen Ex hineinzuziehen, und ich war noch nicht ganz aus dem Raum, da saßen sie auch schon neben ihm und vergaßen zufällig eine Hand auf seinem Knie. Wenn ich hinterher explodierte, sagte mein Ex, ich bilde mir das nur ein. Es wäre genauso abwegig wie meine Behauptung, dass sie mich nicht akzeptierten, weil sie nach elf Jahren noch immer meinen Namen nicht kannten, dabei wüssten sie auch untereinander ihre Namen nicht. Komische Gesellschaft, dachte ich, und glaubte meinem Ex kein einziges Wort, und wenn wir von diesen Feiern nach Hause kamen, brachten wir zuerst die Kinder ins Bett und machten hinterher regelmäßig Schluss, und am Ende zogen wir es vor, zu Hause zu bleiben und darüber zu klagen, dass unser Leben so langweilig geworden war.

In der Zwischenzeit, während die Phasen unseres Schlussmachens sich intensivierten, nahm mein Ex seine Reisen in seine Heimat auf. Am Anfang reiste er einen Monat, später zwei Monate nach Kambodscha jedes Jahr, jetzt ist er für drei Monate fortgefahren, und während ihm hübsche zärtliche Kambodschanerinnen vielversprechende Komplimente in die Ohren säuseln und fragen, ob er wirklich ganz alleine sei, sitze ich hier und muss endlich lernen, wie es mit dem Schluss machen funktioniert. Mit dem echten Schluss machen, meine ich. Ich

gebe ja zu, ich bin darin nicht geübt. Das letzte Mal hat ein Freund mit mir Schluss gemacht, als ich 28 war, zumindest ist es das letzte Mal, an das ich mich erinnern kann. Ich hatte damals ein Notprogramm. Ich hatte damals noch keine Kinder, die mich täglich fragen, wann ihr Papa wiederkommt und warum ich so verbissen bin und warum das Abendbrot heute so komisch schmeckt, ich war damals ungebunden, lief mit einem Walkman durch die Straßen und betäubte mich mit Punk-Musik, ich rauchte wie ein Schlot, übernachtete jede Nacht bei einer anderen Freundin und quasselte sie mit meinem Unglück zu, bis sie es nicht mehr hören konnten und ich selbst nicht mehr wusste, worüber ich eigentlich sprach, bis ich eines Tages bemerkte, dass es längst Frühling geworden war und die Sonne schien.

All das geht heute nicht mehr. Ich bin älter und langweiliger geworden und Mutter zweier Kinder, das Rauchen habe ich vor längerer Zeit aufgegeben und mit meinen Freundinnen kann ich zwar am Abend telefonieren, aber nicht allzu lange, denn am nächsten Morgen müssen sie früh aufstehen und zur Arbeit gehen und abends müssen sie daher zeitig zu Bett.

Aber ich habe mir trotzdem etwas ausgedacht. Ich werde eine einsame erfolgreiche Schriftstellerin, habe ich mir überlegt, um mich selbst zu trösten, und sah mich schon elegant und seriös vor meinem Schreibtisch sitzen und die Fragen von zahlreicher Reporter beantworten und dabei erinnerte ich mich an den Film „Was das Herz begehrt“, in dem Diane Keaton eine berühmte ältere Schriftstellerin spielt. Diese Schriftstellerin verliebt sich in einen Mann, nämlich Jack Nicholson in dem Film, aber es geht schief und aus lauter Verzweiflung schreibt sie ein Stück über ihn, genauso wie ich meinen Text, und das Stück wird ein

Riesenerfolg und am Broadway gespielt. Am Ende des Films fährt sie nach Paris, wohin sie ursprünglich gemeinsam fahren wollten, und er fährt ihr heimlich nach und betritt unerwartet ihr Lieblingsrestaurant, und in der rührendsten Szene des Films stehen sie nachts am malerischen Ufer der Seine herum und er gesteht ihr, dass er sie doch liebt.

Ach, war das schön! Wir sind auch in Paris gewesen im letzten Jahr, mein Ex und ich und unsere Kinder, aber die Reise war eine Katastrophe, wir haben die meiste Zeit im Stau gestanden und uns angemockert oder angeschwiegen, aber noch ganz in Gedanken an den Film träumte ich davon, dass man es doch noch einmal versuchen kann. Ich würde mir eine wunderschöne Reise nach Paris leisten, vom Honorar für meinen berühmten Text, und während ich abends am Ufer der Seine stehen würde, wehmütig auf das glitzernde Wasser schauen und ihm innerlich Vergebung erteilen, würde er plötzlich vor mir stehen, mich in die Arme nehmen und mir sagen, dass alles ein Irrtum gewesen und ich die einzige Frau seines Lebens sei. Ja, das wäre schön! Ich spürte schon seinen Kuss auf meinen Lippen und den leichten Seine-Wind in meinem Haar, aber leider klingelte in diesem Moment das Telefon. Es war die Schwester meines Freundes, die wissen wollte, wann er wiederkommt, weil sie ihre Geburtstagsfeier planen müsse, und ich schluchzte: „Nie! Er kommt überhaupt nicht wieder, er hat gerade Schluss gemacht!“, und nachdem ich aufgelegt hatte, ermahnte ich mich, endlich der Realität ins Auge zu blicken und übte für den Rest des Tages schon einmal, wie es klingt: „Er hat Schluss gemacht, Schluss, Schluss, Schluss ...“